

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Johanna von Montfaucon

Kotzebue, August

Leipzig, 1800

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-85919](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85919)

Erster Akt.

(Der innere Hof der Burg Grauson, mit alten Linden; ein Balkon ist an dem Wohnzimmer der Burg sichtbar. Es ist früher Morgen.)

Erste Scene.

(Greise und alte Mütterchen, Männer, Weiber und Kinder haben sich unter den Linden gelagert. Die Mädchen haben Körbe, aus denen sie Feldblumen hervorziehen, in Sträußer binden und diese vertheilen. Die Kinder sitzen in Gruppen und winden Kränze. Lascara, als Pilger gekleidet, steht im Vordergrunde in einem Winkel, und läßt seine Blicke überall umherschweifen.)

Greis (klopft mit seinem Stabe an die Linde, weil die Kinder etwas laut werden). Still Kinder! stille! Unsere edle Frau schläft vielleicht noch.

A 2

Hirt.

Hirt. Das weiß ich besser. Zieh ich doch alle Morgen mit meinen Schaafen hier vorüber. Wenn die Sonne am Himmelsfenster erscheint, so steht auch Frau Johanna schon am Burgfenster.

Mädchen. Zu meiner kranken Mutter ist sie oft vor Tage gekommen.

Mütterchen. Ey seht doch, bey mir hat sie wohl eine ganze Nacht durchwacht.

Greis. Ganz recht, Kinder, als sie gesund war; aber nun ist sie krank.

Hirt. Schweig! Sie ist nicht mehr krank.

Viele. Nein, nein, sie ist nicht krank!

Hirt. Der alte Unglücksvogel will uns wieder so ein Lied vorkrähen.

Mädchen. Haben wir doch Angst genug ausgestanden.

Mütterchen. In Kirchen und Kapellen uns die Knie wund gelegen.

Hirt. Unser gestrenger Herr ist heute zum erstenmale wieder in den Forst gezogen.

gen. Das hätte er wohl bleiben lassen,
wenn Frau Johanna noch krank wäre.

Mädchen. Ließ er doch die Hunde
tobt schlagen, weil sie heulten.

Hirt. Und die Raben aus dem alten
Thurm jagen, weil sie krächzten.

Mädchen. Aber heute — habt ihr's
gehört? Das Jagdhorn tönte laut und
lustig.

Greis. Nun ja doch, Kinder! Sie ist
in der Besserung.

Hirt. Schweig! Sie ist gesund.

Mehrere. Ja, gesund! Sie soll und
muß gesund seyn.

Greis. Nun, dafür danken wir Gott!

Mehrere. Mit Mund und Herzen.

Greis. Aber seyd nur ruhig, bis un-
ser Bothe wieder herabkommt. Vielleicht
hat er sie gesehen.

Hirt. Wir wollen sie auch sehen.

Alle. Wir auch.

Greis. Sie wird noch zu schwach seyn.

Hirt.

Hirt. Nichts da! Sie ist nicht mehr schwach. Immer greinst du, wenn wir jubeln möchten.

Greis. Wunderliche Leute! Liebe ich sie denn weniger, als Ihr?

Lasarra. (bey Seite) Von allen geliebt!

Greis. Ich sitze gern in der Sonne, aber lieber stehe ich noch vor ihr. Das erquickt wie Sonnenstrahlen.

Lasarra. (bey Seite) Nur ich stehe im Schatten!

Hirt. Ha! da kommt unser Bothe!

Zweyte Scene.

Vorige, ein (reputirlicher) Bauer kommt aus der Burgpforte. — (Alle umringen ihn.)

Greis. Nun, Nachbar! Wie steht's?

Hirt. Hast du sie gesehen?

Mütterchen. Und gesprochen?

Mädchen. Ist sie gesund?

Bauer.

Bauer. Stille, stille! Sie läßt Euch
Alle freundlich grüßen.

Alle. Freundlich grüßen?

Greis. Ja, ja, freundlich! So ist sie
immer.

Hirt. Stille!

Bauer. Sie ließ mich hineinkommen
und gab mir die Hand.

Hirt. Die Hand? Nachbar, gib mir
die Hand!

Alle. Mir auch! Mir auch! (der Bauer
muß rings umher die Hand geben.)

Hirt. Es war doch die rechte?

Bauer. Ja, ja, die rechte. Als ich
ihr sagte, warum wir hier versammelt wä-
ren, und daß wir zu ihrer Genesung Glück
wünschen wollten, — da weinte sie.

Mehrere. Sie weinte?

Greis. Sie freut sich unserer Liebe?

— Bauer. Ihr sollt nur ein wenig war-
ten, sie wird gleich heraus auf den Söller
treten.

Alle.

Alle. Suchhe!

Lasarra. (bey Seite) Ha! Du wirst sie wieder sehen!

Dritte Scene.

Vorige, Philipp mit zwey Knechten, die Becher und Flaschen tragen.

Phil. Gott grüß Euch, gute Leute!

Greis. Großen Dank, lieber Junker!

Alle. Großen Dank, Herr Philipp!

Phil. Unsere edle Frau wird gleich erscheinen. Sie sendet Euch indessen einen Labetrunk!

Hirt. Ey Junker! Meint Ihr, wir wären gekommen, um zu trinken?

Bauer. Nur sie sehen, Gott danken und uns freuen.

Greis. Hört Kinder! Laßt immer die Becher füllen, und wenn sie heraustritt — Ihr versteht mich wohl?

Alle. Ja, ja!

Greis.

Greis. Vorher trinkt keiner einen Tropfen.

Hirt. So recht! Nehmt die Becher zur Hand!

(Sie stehen alle mit gefüllten Bechern, und schauen mit Sehnsucht nach dem Balcon.)

Phil. (zu Lasarra) Pilgersmann! Wozu geht Ihr einen Trunk?

Lasarra. Auf das Wohl Eurer Gebieterin! (Philipp reicht ihm den Becher.)

Greis. Still Kinder! Sie kommt!

Hirt. Mützen und Hüte herunter!

Vierte Scene.

Vorige, Johanna, (erscheint mit Otto auf dem Balcon.)

Greis. Unsere edle Frau von Estavajel! Sie lebe!

Alle. Sie lebe! (trinken.)

Lasarra. (halblaut) Johanna von Montfalcon! (setzt den Becher.)

Greis.

Greis. Und nun nieder auf die Knie;
denn Gott erhörte unser Flehen! Ihm
Preis und Dank! (Alle, außer Lasarra, knien
nieder.)

Joh. (sehr bewegt) Gute Menschen! —
Ich kann nicht reden.

Einige Mädchen und Kinder. —
Unsere Mutter!

Joh. Ja, Ihr seyd Alle meine Kin-
der! Ich lebe nur für meinen Gatten, für
meinen Sohn und Euch.

Greis. Edle Frau, gewährt uns eine
Bitte!

Joh. Sprecht!

Greis. Kommt herab, wenn Eure
Kräfte es gestatten. Kommt herab in unsre
Mitte!

Alle. Ach Mutter! Kommt herab!

Joh. Ich komme! (geht mit Otto vom
Balcón)

Alle. (springen freudig auf) Sie kommt!
sie kommt!

Lasarra.

Lasarra. (bey Seite) So schön, wie
vormals! Ruhig, pochendes Herz! Willst
du mir den Harnisch sprengen? (Johanna
tritt mit Otto aus der Burgpforte.)

Alle (eilen ihr entgegen.) Da ist sie!
(Die Mädchen halten Kränze über ihr Haupt, die
übrigen reichen Blumensträuße dar.)

Einige. Gott erhalte Euch!

Greis, Hirt und Bauer. Euerm
wackern Gemahl zur Wonne!

Lasarra. (bey Seite) Fluch ihm!

Andere. Und Euerm lieben Jungen
zur Freude!

Joh. (sehr gerührt) Dank! Dank! Wie
geht's Euch Allen?

Alle. Gut! gut! (Die folgenden Reden
werden sehr schnell hintereinander, auch wohl zu glei-
cher Zeit gesprochen, indem sich die Redenden wech-
selweise an Johannem drängen.)

Mädchen. Meine Großmutter geht
schon auf Krücken herum.

Greis.

Greis. Das Augenwasser hat meinen
alten Augen recht wohl gethan.

Bauer. Die abgebrannte Scheune ha-
be ich mit Gottes und Eurer Hülfe wieder
hergestellt.

Mütterchen. Die Stämmchen aus
Eurer Baumschule blühen alle in meinem
Garten. Gott lasse Euch auch wieder blü-
hen!

Joh. (die jedem freundlich zuhört) Gute
Menschen! Ihr gebt mir einen frohen
Morgen. Dank dem Schöpfer, daß ich
meines Lebens und eurer Liebe mich wieder
freuen kann! Nun komme ich bald, wie
vormals, in eure Hütte, und trinke von eu-
rer Milch, und theile eure kleinen Sorgen.
In Zukunft bringe ich euch den Knaben
mit, daß ihr euch wechselseitig lieben lernt.
Otto, gib den wackern Männern deine
Hand! (Otto thut es.)

Die Männer. Gott segne Euch,
Junker!

Phil.

Phil. (zu Casarra) Pilgersmann! Ihr
mdgt weit und breit im Lande herum reis
sen; dergleichen seht Ihr nicht.

Casarra. Ihr habt Recht, Knapp!
Es ist gar eine schöne, hochherzige Frau.

Joh. Nun, Kinder! Geht an eure Ar
beit! Nächsten Sonntag wallfahrte ich zur
Klosterkirche, und dann besuche ich euch alle.

Bauer. Heute, edle Frau, wird uns
die Arbeit rasch von statten gehen.

Greis. Wir haben Euch gesund er
blickt.

Mädchen. Wir haben den Saum Eu
res Kleides geküßt.

Hirt. Wir ziehen frohlich heim.

Alle. Lebt wohl!

Joh. Lebt wohl! (Alle ab. Philipp und
die Knechte tragen die Becher wieder hinein, Die
geht mit ihnen.)

Fünfte Scene.

Lasarra, Johanna.

Joh. Pilgrim, woher des Landes, und wohin?

Las. Ein Gelübde bindet mich, eine Wallfahrt zu vollbringen.

Joh. Wollt Ihr in dieser Burg der Ruhe pflegen, so seyd willkommen!

Las. Nein, edle Frau, mich sandte eine Jugendfreundin zu Euch mit Gruß und Bottschaft.

Joh. Eine Jugendfreundin? Wo?

Las. Die Frau von Bergy.

Joh. (freudig) Adelheid von Riburg?

Las. Dieselbe. Als ich durch Savoyen zog, da übernachtete ich in ihrer Burg, und als sie vernahm, daß meine Straße mich an die Ufer des Welschneuenburger Sees führe, da gedachte sie Eurer mit schwesterlicher Wärme.

Joh. Die gute Adelheid!

Las.

Las. Sie klagte, daß sie schon so lange nichts von Euch vernommen.

Joh. Uns trennt ein weiter Raum.

Las. Ich mußte ihr geloben, auf meiner Heimkehr wieder einzusprechen, und von Euch ein gutes Wort zu bringen.

Joh. Sagt meiner lieben Adelheid, daß ich gesund und glücklich sey.

Las. Auch glücklich?

Joh. Glücklich ist das Weib, das im Kreise stiller Häuslichkeit unbemerkt schafft und sorgt, den Pfad des Mannes ebnet, hier einen Dorn wegreißt, dort eine Blume hinstreut. Sagt meiner Freundin, daß ich den besten, redlichsten der Männer als Gemahl verehere —

Las. Nur verehere?

Joh. Und innig liebe.

Las. Wirklich?

Joh. Daß ich einen holden Knaben an meine mütterliche Brust drücke.

Las.

Las. O schon genug! Sie war besorgt um Euch. Ein lügenhaftes Gerücht hatte ihr verkündet, daß Euch nur Zwang an Adalbert von Estavajel fehle.

Joh. Lasterung!

Las. Daß Lasarra, Herr zu Monts, zugleich mit ihm um Eure Hand geworben.

Joh. Das ist wahr!

Las. Es habe Euer Herz für diesen, für jenen, aber der väterliche Wille entschieden.

Joh. Das ist unwahr!

Las. Deym Turnier zu Neufchatel habe Ihr Lasarra zum erstenmal erblickt, bewundert, — ihm selbst den ersten Dank gereicht.

Joh. Nun ja!

Las. Mit einem holden Spruch, der schnell sein Herz entzündete, und Hoffnung ihm gegeben.

Joh. Hoffnung? Eitler Thor! Bewundern kann man wohl den Mann, der seiner

seiner Lanze Meister ist; doch ein liebend Herz ist nicht der Preis eines Turniers.

Las. (kaum an sich haltend) Schöne Frau! Eure Worte sind Nadeln.

Joh. (anmüthig) Und rissen nur. Ich sah seit jenem Tage Lasarra nie wieder, und könnte fast behaupten, ich habe ihn nie gesehen, denn das kaum geöffnete Visier verbarg mir damals seine Züge. (Mit teilem Spott) Dennoch warb der fremde Mann um mich.

Las. Und — so sprach die Frau von Bergy — eine lange, blutige Fehde sey zwischen ihm und Estavajel dann entsprungen.

Joh. So ist's leider! Doch ein Jahr ist schon verflossen, seit Liebe und Friede in dieser Burg hausen.

Las. Und Lasarra?

Joh. Er ward besiegt.

Las. Meint Ihr?

Joh. Ohnmächtig heilt er jetzt die Wunden, die meines Gatten Schwert ihm schlug.

Diert. Band.

B

Las. (spöttlich lächelnd) Thut er das? Ey nun! In Jahr und Tag heilt manche Wunde.

Joh. (etwas bestreuet) Wie meint Ihr das?

Las. (sich schnell fassend) Ey nun, ich freue mich des Willkommens Eurer Freundin, wenn ich mit froher Bottschaft vor sie trete.

Joh. Sagt ihr, daß keine Alpen mein Herz von ihrem Herzen trennen, daß ich noch stets um meinen Hals die goldne Kette trage, die sie mir am Morgen unsrer Trennung gab.

Las. So lebt denn wohl, edle Frau!

Joh. Lebt wohl!

Las. Vergönnt mir, Eure Hand zu küssen!

Joh. (indem sie ihm die Hand reicht) Friede sey mit Euch!

Las. Friede? Ja, Friede gebe mir einst diese Hand! (ab.)

Joh.

Joh. (steht ihm nach) Was ist das?
Hatten seine Worte Bedeutung? Mir war
die Stimme nicht ganz fremd. — Auch
dieser Blick, der wie eine Kohle in der
Asche glühte; — eine dunkle widerwärtige
Erinnerung schwebt mir vor der Seele!
(Man hört Jagdhörner in der Ferne.)

Sechste Scene.

Johanna, Otto, bald darauf Adal-
bert und Philipp.

Otto. Der Vater kommt.

Joh. Geschwind ihm entgegen! Er
glaubt mich noch in meiner Krankenstube.
Ich will ihn beschleichen, ihm den Hügel
halten, und wenn er auf den ungeschickten
Knappen schelten will, so sinke ich lachend
in seine Arme. O Liebe! Liebe! Dunkel
ist das Gewebe unsrer Tage, ohne dich nur
die Decke über einen Sarg; aber jeder
helle Faden, den du hineinwirfst, giebt ihr
Licht und Leben, und sie wird zum Braut-

B 2

gewand

gewand der schaffenden Natur! Komm,
mein Sohn! (faßt Otto bey der Hand und eilt
ihrem Gemahle entgegen.)

Adalbert. (tritt auf) Johanna! Du
hier?

Joh. Die Freude deiner Unterthanen
lockte mich herab, und die Lindenblüthen
dusten so erquickend.

Adalb. Aber die kühle Morgenluft —

Joh. (legt seine Hand an ihr Herz) Hier
ist es warm.

Adalb. Es kann dir schaden.

Joh. Schilt nicht; ich bin so froh.

Adalb. (sanft vorwerfend) Du hast mir
eine Freude verdorben.

Joh. Welche?

Adalb. Einen Kranken, den wir lie-
ben, zum erstenmale in Gottes freye Luft
führen, jeden Athemzug, der ihn erquicket,
mit froher Behmuth feyern, das ist der
Augenblick der Vergeltung für angstvoll durch-
wachte Nächte. (drückt sie liebevoll an sein Herz.)

Otto.

Otto. Vater! hast du was geschossen?

Udalb. Einen Wolf.

Otto. Einen Wolf? Den muß ich sehen. Komm, Philipp, zeige ihn mir. (mit Philipp ab.)

Siebente Scene.

Udalbert, Johanna.

Joh. (indem sie ihm freundlich mit der Hand über die Stirne fährt) Mein Udalbert! Noch immer steht sie da, die finstre Wolke, und verhüllt mir meinen heitern Himmel.

Udalb. Forsehe nicht!

Joh. Ist es auch dem muntern Jagdgetöse nicht gelungen, die seltsame Schwermuth zu verschuchen, die dich seit drey Tagen so ^{meiner Zeit} entsetzt heruntreibt?

Udalb. Ach!

Joh. Dein Seufzer spricht: — Mein!

Udalb. Mein!

Joh.

Joh. So laß mich denn zum ersten male das schöne Frauenrecht üben, des Gatten Kummer zu theilen.

Udalb. Noch beugt dich körperliche Schwäche, und du willst schon Seelenlasten ertragen?

Joh. Nicht ich, die Liebe trägt, die starke Liebe.

Udalb. Wohlan! Vertrauen ist eine Schuld, die der Mann dem Weibe nur mit dem letzten Hauche ganz abbezahlt.

Joh. So war es immer zwischen uns.

Udalb. So soll es bleiben! Du weißt, Johanna, oder weißt du nicht? wie mein Vater diese Herrschaft Granson mit so mancher Burg, so manchem Dorfe vor 20 Jahren erworben?

Joh. Ich war ein Kind. Oft hörte ich die Geschichte; doch ist es mir jetzt wie ein Traum.

Udalb. Amadäus der 7te, Graf von Savoyen, starb plötzlich auf der Jagd.

Joh.

Brief
Joh. Es hieß, er sey vergiftet worden.

Adalb. Der alte Freyherr Granson ward dieser That beschuldigt.

Joh. Von deinem Vater.

Adalb. Aus altem Groll.

Joh. Woher weißt du das?

Adalb. Du wirst es gleich erfahren. Ein Kampf auf Leben und Tod, ein Gottesurtheil sollte entscheiden. Granson war schwach und krank: an seiner Stelle erschien sein wackerer Sohn in den Schranken.

Joh. Und ward erschlagen.

Adalb. (mit einem Seufzer) Ja!

Joh. Die Güter des Verbrechers wurden dem Sieger zugesprochen.

Adalb. Verbrecher? Kein Verbrecher!

Joh. Nicht?

Adalb. Vor 3 Tagen starb unser Nachbar, der alte Herr von Thurn zu Gestelzenburg. Von Gewissensangst gepeinigt, ließ er mich an sein Sterbebette rufen, und
ver:

vertraute mir unter gräßlichen Seelenmartern: die Anklage sey falsch gewesen.

Joh. Wußte er um die Sache?

Udalb. Er war meines Vaters Busenfreund und Kampfgeselle.

Joh. Das ist also dein Kummer?

Udalb. Ungerechtes Gut belastet mein Gewissen.

Joh. Geib es zurück!

Udalb. Wem?

Joh. Ist Oranson todt?

Udalb. Gewiß! Man stieß ihn krank aus seinem Eigenthum. Er floh von Schande und Gram bedeckt, von Alter und Armuthe gebeugt, — gewiß, er ist todt.

Joh. Und kein Sprößling seines Stammes — ?

Udalb. Der Sohn fiel durch meines Vaters Schwerdt. Nur eine Tochter blieb ihm noch, ein Kind, das nahm er mit sich.

Joh. Sie lebt vielleicht.

Udalb

Adalb. O daß ich ihre Spur entdeckte!

Joh. Vielleicht! Laß uns kundschaffen und hoffen!

Adalb. Und du wolltest, gute Seele, ihr freudig alles erstatten?

Joh. Das kannst du fragen?

Adalb. Hast du vergessen, daß mir dann nichts übrig bliebe, als meine Stammburg Estavajel?

Joh. Nichts sonst? Böser Mann! Bleibt dir nicht ein gutes, treues Weib? Ein hoffnungsvolles Kind? Und das Bewußtseyn einer edeln That? Behalten wir nicht leichte, offene Herzen für die Freude und einen Bissen Brod für den Armen? Des Gatten frohen Muth erkaufte die Gattin nie zu theuer. Wenn du mit heitrem Stirn in meine Kammer trittst, so schmücken sich die Wände; wenn Du an meinem Arm die Fluren froh durchwandelst, so gilt mirs gleich, ob Schritte oder Meilen der Maas:
stab

stüb unsrer Grenze sind. Ich habe nichts, als Dich! Du bist mein Eigenthum, durch Liebe wohl erworben. Mir bleibt noch eine feste Burg: häuslicher Friede! Mir lacht noch eine reizende Flur: — Deine Zärtlichkeit! Mich schmückt noch ein kostbarer Diamant: — mein Kind!

Udalb. Denkst du so? O dann erscheine heute Gransons Tochter. Meine Schlösser mag sie nehmen, meinen Reichthum nimmt mir nur der Tod! (schließt sie feurig in seine Arme.)

Achte Scene.

Vorige, Otto, Philipp.

Otto. (betrübt) Vater! da ist Philipp. Er will fort.

Phil. (mit beklemmter Brust) Ihr habt es so gewollt, gestrenger Herr!

Udalb. Ja, Philipp! Für deines Vaters Treue hast du mir ein Jahr gebürgt. Jetzt bedarf ich keiner andern Geißel, als
deines

deines Herzens — und das bleibt hier,
nicht wahr?

Phil. Das Leben danke ich meinem
Vater, — die Tugend euch, — mein Herz
bleibt hier.

Adalb. So ziehe in Frieden und grüße
deinen Vater.

Phil. Ihr habt ihm ganz verziehen?

Adalb. Ich verzeihe nie halb.

Phil. Eure Großmuth hat vergessen,
daß er einst mit Lasarra im Bunde —

Adalb. Was ich verzeihe, das vergesse
ich auch.

Phil. Und Euer Vertrauen für die
Zukunft —

Adalb. Das hast Du.

Phil. (traurig) Nicht mein Vater?

Adalb. Guter Philipp, daß ich heute
dich entlasse, rechnest du mir für Großmuth
an, und es ist doch nur Vorsicht, Eigennuß.
In dir habe ich einen Freund gewonnen,
den sende ich meinem Feinde zum Beob-
achter.

achter. Hier als Geisfel kannst du mir nicht ferner nützen; dort als Freund für meine Ruhe wachen.

Phil. Das will ich, das werd' ich.

Udalb. So gehab dich wohl!

Joh. Besuche uns oft!

Phil. Lebt wohl! Ihr habt mich nie als Eures Feindes Sohn behandelt, — ich danke Euch! Ihr habt durch Lehre und Beyspiel Rittertugend in meine Brust gepflanzt, — ich danke Euch! Des Vaters Fehltritt habt Ihr in Gegenwart des Sohnes nie erwähnt. Für diese zarte Schonung nehmt meinen besten Dank! Und Ihr, edle Frau, Ihr seyd so mild und schwerföerlich mit einem armen Jüngling umgegangen, — wie sollte ich mich der Thräne schämen, die Eure hohe, reine Tugend mir entlockt? Vergönnt mir, die mütterliche Hand zu küssen, die oft mit sorgfamer Zartheit der Menschenliebe Schleyer über meinen

nen

nen Kummer deckte. (er drückt ihre Hand an seine Lippen.)

Joh. Leb wohl, guter Philipp, und laß mich oft auf Granson dich willkommen heißen!

Phil. O daß Ihr so reich und mächtig seyd, daß ich nimmer hoffen darf, Euch zu vergelten.

Adalb. Des Menschen Hoheit wankelt sich oft schnell. Wer weiß —

Phil. O das verhüte Gott! Doch wäre es — nicht wahr, — Ihr zählt auf mich in Noth und Tod?

Adalb. (reicht ihm die Hand) In Noth und Tod.

Phil. (hebt Otto auf und küßt ihn) Leb wohl, Junker!

Otto. Du gehst, Philipp? Wer wird mir nun meine Pfeile schnitzen, wer meine Drachen fliegen lassen?

Phil. Ich denke einst mehr für Euch zu thun. (trocknet seine Thränen, und will Adalberts Hand küssen.)

Adalb.

Udalb. An mein Herz! (umarmt ihn,
Philipp stürzt fort.)

Otto. Philipp! Ich begleite dich bis
an die Brücke. (ihm nach.)

Udalb. (ihm nachsehend) Backerer Jun-
ge! Sieh, Johanna, da hab' ich mir einen
Nothpfennig zurückgelegt.

Joh. Du schlauer Buecherer! Dein
Herz hat die Zinsen vorher schon abgezogen.

Udalb. Ja, in Freundes Busen samml-
le Schätze für das Alter; dann möge dei-
ne Hütte brennen, dich deckt sein Mantel,
dich wärmt sein Herz!

Neunte Scene.

Udalbert, Johanna, Wolf und ein Sä-
ger führen Romuald gebunden herbei.

Wolf. Gestrenger Ritter! diesen Knecht
fiengen wir im Forst.

Udalb. Warum?

Wolf. Er trägt Lasarra's Farben.

Udalb. Habe ich Fehde mit Lasarra?

Wolf.

Wolf. Schon seit mehreren Tagen sah man diesen Duden verstoßen um die Burg schleichen, bald im Dickigt, bald in Steinklärten sich verbergen. Es ist verdächtig.

Udalb. (zu Romuald) Was thust du hier?

Rom. Der alte Guntram, dessen Meyerhof unten am See gelegen, ist mein Oheim; den besuche ich.

Wolf. Guntram ist ein alter Fuchs, dem trauen wir so wenig, als dir.

Rom. Warum schiltst du? Was haben wir verbrochen?

31

Udalb. Schweig, Wolf!

Wolf. Gestränger Herr! ich trage es lange schon auf meinem Herzen. Der Guntram hat sich da so angesiedelt, hat Euerm Vater, Gott weiß, wie? — ein Stück Landes nach dem andern abgeschwast, und allerley Verkehr mit ihm getrieben.

Udalb. Soll der Sohn etwa den Mann vertreiben, dem der Vater Schutz gewährte?

Wolf.

Wolf. Wenn er nur am Ende nicht Euch vertreibt. Die ganze Nachbarschaft denkt und redet Böses von ihm.

Udalb. Das sind nicht immer schlechte Leute, von denen die Nachbarn Böses reden.

Wolf. Selbst Junker Philipp, der doch um die schöne Tochter buhlt —

Udalb. Wolf! ich hasse alle Zwischenträgeren.

Wolf. Guntram treibt Schleichhandel, — er giebt Spitzbuben Herberge.

Rom. Meinst du mich?

Wolf. Dich!

Udalb. Schweig! Seit wann ist es Sitte auf meiner Burg, Gefesselte zu beschimpfen? Gleich binde ihn los!

Wolf. (thut es mit verhaltenem Grimm) Meinetwegen! Aber kommst du noch einmal in unsern Forst, so nimm dich in acht vor meiner Armbrust.

Udalb.

Adalb. (zu Romuald) Bist du in Lasarra's Diensten?

Rom. Ja.

Adalb. Wo ist dein Herr?

Rom. Das weiß ich nicht. Ich bin auf Urlaub.

Wolf. Wie viele sind Eurer auf Urlaub?

Rom. Hast du ein Recht zu fragen?

Wolf. Verdamm! — Gestrenger Herr! Ich bitte Euch, traut ihm nicht. Er hat Spiesgesellen; sie führen Böses gegen Euch im Schilde.

Adalb. Pfuy, Alter! Warst du nicht selbst dabey, als Lasarra mir den Versöhnungsbecher zutrank?

Wolf. Wo wächst der Wein, der alten Groll aus dem Herzen schwemmt?

Adalb. Genug, Lasarra ist Ritter; zwischen mir und ihm ist Friede. Ehrliche Fehde verkünde mir sein Herold. Lauernde Duben kenne ich nicht. (Zu Romuald) Geh, du bist frey.

Viert. Band.

E

Rom. (ab.)
Wolf. (mit verbissenem Aerger) Edler Herr!
vergönnt dem alten Wolf noch eine Rede.

Udalb. In Gottes Namen!

Wolf. Als Ihr noch so groß waret,
(macht mit der Hand ein Zeichen, wie groß)
habe ich oft Euch zugerufen: Fallt nicht,
Junker! — Jetzt, — wenn ich dürfte, —
jetzt mücht' ich's wiederhohlen.

Udalb. (lächelnd) Du meinst es gut.

Wolf. Ihr auch, das weiß ich. Aber
die es böse meinen, machen sich das zu
Nutze. Großmuth, Vertrauen, ja ja, es
sind schöne Blümlein, doch ehe ihr sie in
fremden Boden pflanzt, untersucht vorher
das Erdreich, sie gedeihen nicht überall. Son-
derbar! Als man Euch die fremden Obst-
bäume aus Wälschland sandte, da habt Ihr
lange rings umher ein Plätzchen gesucht,
wo die zarten Früchte gedeihen möchten,
aber den Saamen Eures Vertrauens werft
Ihr ohne Unterschied in jedes Herz. — Ihr
lä,

lächelt? — Nun, Gott gebe, daß Euch keine giftigen Pilze daraus erwachsen mögen! Sein Gewissen hat der alte Wolf verwahrt. (ab.)

Zehnte Scene.

Adalbert, Johanna.

Adalb. (lächelnd) Ehrlicher Knabe! Wenn die Leute alt werden, thun sie keinen Schritt, ohne mit dem Stabe vor sich her den Boden zu prüfen. Darum laufen sie nicht weit.

Joh. Fallen aber auch nicht.

Adalb. Lieber fallen, als das Mißtrauen zur Krücke nehmen. Es ist so behaglich, alle Menschen gut zu glauben. Nur Greise und Bösewichter schauen überall durch die Argwohn's-Brille.

Joh. Du irrst. Auch der Unglückliche, der Betrogene. — Wolfs' bedenkliche Reden —

Adal. Beruhigen Dich?

E 2

Joh.

Joh. Allerdings. Wenn Lasarra wirklich —

Udalb. Nichts! Und wäre es auch, kann er mir Schaden? Ist seine Macht der Meisnigen gewachsen?

Joh. Du bist so sicher, mein Udalbert! Lebst du doch, als ob kein Faustrecht in der Welt wäre. Wie oft schon blieben unsere Brücken die ganze Nacht herabgelassen, und die Wächter schlummerten.

Udalb. Mein Herz steht jedem Menschen offen, warum nicht auch meine Burg?

Joh. Wie, — wenn Verräthercy —

Udalb. Bin ich denn ein böser Herr? Wo ich Liebe gebe, da erwarte ich Treue. — Doch laß uns auch das Schlimmste ahnden: — was kann mir Lasarra rauben? Die Herrschaft Granson? — O ihr Besitz drückt mich ohnehin schwer. Die Uebe meines Weibes? Diesen Felsen, auf dem mein Glück ruht, erschüttern keine Wellen.

Joh.

Joh. Auch dann nicht, wenn ein Duzenstück mich in seine Gewalt brächte?

Adalb. Auch dann nicht; denn ich weiß, was du thun würdest.

Joh. Nun?

Adalb. Johanna von Montfaucon würde zu sterben wissen.

Joh. (ihn unarmend) Ja, Du kennst mich.

Adalb. Ich kenne Dich; drum bin ich ruhig.

Joh. O möchte uns die ganze Welt verzessen, und diese Burg zur Insel werden, von einem klippenvollen Meer umgeben! Möchte man uns stiehn, wie abgeschiedene Geister! Wir sind hier so glücklich! aber stille! stille! Sage es deinem besten Freunde nicht ins Ohr! Denn stilles Glück ist ein geheimer Vorwurf allen denen, die stilles Glück nicht kennen. Es waffnet gegen dich die Eitelkeit der Menge. Er will besser seyn, als wir! Empfindung heißt Schwärmercy,

merey, Lust an kleinen Freuden Kinderspiel.
Sie spotten und beneiden dich. Drum stille,
le, stille, lieber Adalbert! Verborgenheit
sey unser Panier; verstecken wollen wir das
Glück in unser Herz, durch kein lautes
Wort den Neid herbeylocken, sondern leise,
leise Liebe um Liebe von den treuen Lippen
küssen! (umschlingt ihn.)

Adalb. (rust entzückt:) Johanna! (Arm
in Arm ab.)

(Guntrams Meyerhof, im Hintergrunde durch den
Welschneuenburger See begrenzt, links der Ein-
gang zu den Wohngebäuden. Rechts läuft vom
See an heraufwärts, doch in schiefer Richtung,
eine hohe Mauer, deren Ende sich in den Kou-
lissen verliert. An einigen Stellen wird die
Mauer durch dickes Gesträuch verborgen. Links
im Vordergrunde eine Grotte.)

Filfte Scene.

Hildegard (sitzt auf einem Steine am See und an-
gast; indem sie einigemal die Angetruthé heraufzieht.)

Nichts, — wieder nichts! Ich bin heu-
te so ungeduldig! werde nichts fangen. —

Warte!

Warte! Jetzt rührt sich etwas. (sieht auf)
Ach nein! der Wurm ist abgefressen — ein
unglücklicher Tag! Ich fange nichts und
Philipp kommt auch nicht. — Ach, ich bin
nur eine arme Dirne, er aus edlem Stam-
me entsprossen, — wäre er eines Land-
manns Sohn, — er wäre längst schon hier.

Zwölfte Scene.

Philipp, Hildegard.

(Philipp, der während dieses Selbstgesprächs über die
Mauer gestiegen, nähert sich leise und umfaßt
sie von hinten.)

Hild. (freudig erschrocken) Philipp!

Phil. Du thatest mir Unrecht.

Hild. Wie gern erkenne ich das! O
möchte ich immer Unrecht thun, wenn ich
Böses von dir denke!

Phil. Wahrlich immer; — denn ich
bin gut.

Hild. Warum heute so spät? Die Son-
ne steht hoch über den Bergen.

Phil.

Phil. So eben kehrte unser Ritter von der Jagd zurück; dann — (stöhnend) nahm ich Abschied von dem wackern Manne.

Hild. Ach! Und jetzt von mir!

Phil. Sey nicht traurig. Belmont liegt dir nahe und mein Herz noch näher. Wenn du am heitern Abend jenen Felsen erklimmst, so siehst du in der Ferne den Wachtthurm von Belmont.

Hild. Was kummert mich der Thurm?

Phil. Ich stehe oben und gedenke dein, wenn das Abendroth im See sich spiegelt. Auch komme ich oft, dich zu besuchen. Ich nehme einen Bogen von der Wand, und ziehe hinaus auf die Jagd. Die Knechte lasse ich dann im Forst, der Vater hört das Horn, indessen mich ein schnelles Roß nach Granson trägt.

Hild. Ach! Du kommst, ich weiß nicht, wann? Nur selten darf ich hier am See verweilen. Du suchst mich überall und findest mich nur in deinem Herzen. So können

nen

nen Wochen, Monden verstreichen, nur unsere Seufzer werden sich begegnen. O Philipp! wärst du hier geblieben!

Phil. Sey frohen Muths! Bald keine Trennung mehr! Täglich sollen meine Bitten den Vater bestürmen.

Hild. Den Vater? — Kannst du auch den Stolz des Ritters beugen? Ich eine arme Dirne, ohne Namen, — du ein Montenach —

Phil. O wäre nur dein Vater — Vergieb mir die harte Rede! — Besäße er nur den Ruf eines Biedermannes!

Hild. Schweig!

Phil. Wäre er nicht so mancher zweydeutigen Handlung verdächtig!

Hild. Ich bitte Dich, — Schweig!

Phil. Wer sind die Fremden, die so oft um Mitternacht bey ihm einkehren, und vor Tage wieder verschwinden?

Hild. Ich kenne sie nicht.

Phil.

Phil. Was bringen sie, oder, was holen sie?

Hild. Ich bin dann immer eingesperrt in meine Kammer.

Phil. Sieh, Hildegard, ich kenne meinen Vater. Würst du eine Hirtin, mein Flehen könnte ihn erweichen; aber Guntrams Tochter —

Hild. Bittet dich, ihr Ohr zu schonen.

Phil. Guntram weiß, daß ich es ehrlich meine; warum versagt er mir den Zutritt? Warum muß ich immer wie ein Dieb über jene Mauer klettern?

Hild. Weil er meint, du könntest seine Tochter nie als Braut zum Altar führen.

Phil. Darum nur? Ich weiß es besser.

Hild. Kamst du hieher, meinen Vater zu schmähen, so verlaß mich!

Phil. Genug! Laß uns dulden, hoffen und vertrauen. Bete für unser Glück, ich werde handeln. Jetzt leb' wohl!

Hild.

Hild. Wann seh' ich dich wieder?

Phil. Morgen vielleicht.

Hild. Nur vielleicht?

Phil. Die Liebe weicht der Pflicht.

Hild. O, wann werd' ich sagen dürfen:
auch deine Liebe zu mir ist Pflicht?

Phil. Nie! Die wahre Liebe kann der
Pflicht entbehren.

Hild. Birst du immer so denken?

Phil. Immer so fühlen.

Hild. Wenn ich alt werde —

Phil. Die Liebe wird nicht alt.

Hild. Oder häßlich —

Phil. Dein Auge bleibt der Abdruck
deiner Seele.

Hild. Meine Armuth —

Phil. Dein Herz ist reich.

Hild. Meine Niedrigkeit —

Phil. Deine Tugend ist erhaben.

Hild. Die Jahre schwinden.

Phil. Die Tugend ist ewig.

Hild. Die Liebe flattert.

Phil.

Phil. Die Freundschaft wurzelt.

Hild. Jene verwelkt.

Phil. Diese beschattet im Alter. Weg mit jedem Zweifel! Treu bis in den Tod! (reicht ihr die Hand.) Stände jene Mauer in Flammen, oder würde sie durch ein Erdbeben erschüttert, ich überspränge sie eben so leicht und muthig, als jetzt, und trüge dich durch Flammen und Ruinen auf meinen Armen zum Altar. Leb wohl! (springt über die Mauer.)

Hild. Leb wohl! (steigt auf einen Hügel am See, und sieht auf den Sehen, um ihm nachzublicken) Ich sehe nichts. Er kam doch glücklich hinüber? Ja, ja, dort walt ein Federbusch. Gott geleite dich! Gott und der Engel unsrer Liebe. (Blickt nach der andern Seite) Mein Vater! Gut, daß Philipp gieng! (eilt hinunter.)

Drey:

Dreizehnte Scene.

Guntram, Darbounay, Hildegard.

Guntr. (zu Hildegard) Was machst du hier?

Hild. Ich wollte angeln, habe aber nichts gefangen.

Darb. Angelt Herzen, schöne Dirne, das wird Euch besser glücken.

Guntr. Fort in deine Kammer!

Hild. (ab.)

Darb. Du verwahrst da einen Schatz —

Guntr. Der schwer zu hüten ist.

Darb. Bestelle mich zu seinem Hüter.

Guntr. (ausig) Euch? Wer weiß?

Darb. Du spöttelst.

Guntr. Die Zeit bringt Rosen, sagt das Sprüchwort; mehr als Rosen, sprech ich. Ihr seyd ein tapfere Ritter; aber noch sind Lanze und Schwert Euer ganzer Reichthum.

Darb. Verkauftst du deine Tochter?

Guntr.

Guntr. Was ich mit ihr im Sinne habe, fordert Zeit und Reise. Unterdessen kehrt sich manches um; was oben lag, kommt herunter, was unten liegt, hinauf. Es giebt für alles in der Welt einen rechten Augenblick, den versäume keiner, so gelingt ihm auch das Schwerste.

Darb. Alter Schlaupf!

Guntr. Und wer in wenig Stunden eine wohlverwahrte Beste stürmen will, der rede nicht von hübschen Dirnen. Verstehst Ihr mich, Herr Ritter?

Darb. Bestimme sie zum Lohn der Tapferkeit, und du sollst Wunder sehen.

Guntr. Diesen Lohn zahlt Euch Lasarra.

Darb. Der Listige! Er sicht mit fremder Kraft, und lobnt mit fremden Raube.

Guntr. Unter uns, Herr Ritter, ich traue ihm nur halb.

Darb. Ich gar nicht. Schon hat manche Warnung meine Vorsicht aufgeschreckt.

Freund

Freund ist er nicht, Herr will er seyn.
Er liebt nur einen, sich selbst. Wir müssen sammeln, er genießt. Was dann von Brocken übrig bleibt, wirft er uns gnädig zu.

Guntr. Mir hat er viel versprochen.

Darb. Mir auch. Doch wird er Wort halten? Schon murren meine Soldner, die ich in Wälschland mühsam für ihn warb.

Guntr. Wortbrüchig? Desto besser! Dann wäre alles, wie ich wünsche.

Darb. Wie du wünschest?

Guntr. Glaubt mir, Herr Ritter, Uebermuth fährt immer seine eigne Ruthe auf dem Rücken. Um dieser Worte Deutung müßt Ihr nicht forschen. Aber wenn Lasarra meine List und Eure Tapferkeit mit Undank lohnt, dann kommt zu mir, dann wehe ihm! Ihr seyd der Mann, wie ich ihn brauche, und vergelten kann Euch keiner so fürstlich, wie der arme Guntram.

Darb.

Darb. Heremneister! Kannst du das,
warum verzögern?

Guntr. Weil in meinen Plan es taugt,
daß Estavajel sterbe, und die Herrschaft
Granson durch Verbrechen an Lasarra falle.
Geraubtes Gut alsdann dem Räuber zu
entreißen, dazu hilfst ein jeder gern; —
hilft, oder schweigt.

Darb. Schweig auch du, ich sehe ihn
kommen.

Vierzehnte Scene.

Vortge, Lasarra (stürzt hastig herzu.)

Las. Ich habe sie gesehen, gesprochen!
Liebe und Rache schlagen helle Flammen. —
O sie ist schön, wie damals, als sie bey'm
Turnier den Dank mir reichte! Auf Dar-
bonnay! Waffne deine Soldner! Eile,
Sonne, vollende deinen Lauf! Herbey,
Mitternacht, verhülle deine Sterne! Senke
dich kalt und finster herab! Hier (auf's
Herz deutend) kocht die heiße Liebe, und
dort —

dort — (nach der Gegend der Burg) schwingt die Rache ihre Fackel! — Fort! Ich kenne mich nicht mehr! Weg mit dieser Pilgerkutte! Mein Schwerdt! mein Schwerdt! (stürzt hinein.)

Darb. (ruft in die Grotte:) Herauf! herauf! es ist Zeit! (aus der Tiefe der Grotte steigen eine Menge Bewaffnete mit entblößten Schwerdtern, und folgen Darbonnay. Während des Getümmels fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Akts.